# lost planet

Am fließenden Wasser war sanftes Rauschen, nichts hat die Ruhe gestört. Großblättriger Spender Schatten taucht Grün in schonendes Licht. Bachwasser sprudelt hell seit ewigen Zeiten. Im Blätterwaldreigen wiegen sich Äste zu sanftem Wind. Dort nisten Habicht und Eule und Krähe mit ihrer Brut, geschützt vor sengender Hitze im Sommer, im Winter wärmendes Nest.
Da sprossen noch Blumen ganz wundervoll, durch frisches saftiges Gras.

Noch konnte man Atem holen und brauchte ihn nicht zu erringen, ein Ort voll Glückseligkeit. Es rankten noch Hoffnung und Sehnsucht nach Liebe, die niemals versiegt. Hier eine Quelle, die längst nicht mehr sprudelt, ganz nah bei der Linde, welche längst nicht mehr steht.
Der kühle Wald, der stille, ist einem Parkplatz gewichen und nackte Fassaden ersetzen ersatzlos das Wogen der Wiesen. Das Plätschern des Bächleins ist langsam dem Lärm von Motoren erlegen, die Hoffnung durch Eile und Hast zerstört. Anstelle des Zirpens der Grille ein brummender Vogel in silbernem Alu am Himmel. Die Nacht ist zu hell, durch künstliches Licht, um heute noch Sterne zu sehen, frisst viel zu viel Energie.
Es gibt keine klaren Nächte mehr, wenn Nebel den Himmel verdecken. Und urplötzlich waren da Tröpfchen aus Wasser, die klammern sich lästig an Nasen. Genauso an Lippen und Brauen und an jedes einzelne Haar. Die Hand vor den Augen war kaum noch zu sehen, die Landschaft dahinter verschwommen. Als hätte die Luft eine dichte Gestalt wie zähes Gelee. Und ferne am Horizont vereint sich die Trübung galant mit der Erde, als schmiegte sich Honig auf Butter.

In stiller Erwartung hat Leben so einfach begonnen und rundum schien alles klar, soweit das Auge nur reichte, nichts hat gestört. Rasch wird´s nun diesig, die Sehnsucht im schimmernden Glanz des Mondes verlor sich im Smog aus der Esse. Zurück blieben Träume, ungelebt, Reisende bloß,

wasserschwangere Schwebepartikel, zum Platzen bereit, noch ehe ihr Sättigungsgrad ist erreicht! Ruß und Staub verstopfen die wenigen Poren, aus denen der Leib, der geplagte, stets weinte. Zurückgeblieben ist nichts als Dreck, verantwortungslos hinterlassen. Der Mensch wird zunehmend Opfer pervers vertikaler inverser Bestimmung. Schon bilden sich Tröpfchen überall, erst nur vereinzelt und kaum zu seh‘n. Die sammeln sich stetig, in Gruppen, in Horden, Verbänden, zur Konzentration. Die Folgen sind klar zu erkennen, allein, Spezialisten schau‘n ohnmächtig zu. Und wie steigt das auf! Tropfen um Tropfen, die Luft wird feuchter, je zahlreicher, desto rascher vermehren sie sich.
Wattebauschartig steigt dunkles Gewölk sichtbar auf, schießt unaufhaltsam nach oben. Ein Schwall schwerer Wasser bricht über Köpfe herein, trifft ungeschützt hilfloses Land. Aus gift‘gen Nebeln steigt siedender Dampf, knallheißer Sümpfe wallende Brunst. Schmorend Blendwerk fetter Dünste breitet sich überall aus. Schwefelgelb kochender Saft nährt fürsorglich ausströmend dünstend Gebild´.

Auf verlorenem Posten mahnen verzweifelt Instanzen vergeblich zur Einsicht. Die, die´s angeht, wollen das Läuten, das stumme, der dunstigen Glocke nicht hören. Ätzender Smog verbietet der Sonne den fahlen Strahl, verhüllt sie in apokalyptisches Dunkel. Alarm ist orange, man bleibt in den Häusern, trotz Maske wird Atmen zur Qual. Vor stechend brennenden Augen verschwimmen Konturen, verschmelzen Wahrzeichen sinnlosen Prunks.
Der Tag wird zur Nacht, in feuchttrüben Nebeln stecken still Limousinen im dampfenden Stau, hupen verzweifelt. Zerklüftete Lungen, geplagte, brennen in dicker Morgenluft, wenn Augen in beißenden Tränen liegen, atmen den tödlichen Cocktail aus Staub und Oxyden. Der Wind will nicht weh´n, gewährt nicht den Abzug der tödlichen Gase. Ein schmieriger Schleier hängt über der Stadt, prall vor Ozon, verursacht panische Atemnot, Kopfschmerz kommt schlagartig in Mode.

Politik fordert reuig Verbote, sich wandelndes Klima wird langsam bewusst. Nasen rinnen, Augen triefen, Fremdkörper verursachen Hustenreiz. Schon hebt sich das Zwerchfell, der Brustmuskel spannt sich, Luft entweicht ruckartig, keuchender Husten. Rachen und Kehlkopf entzünden sich heftig und pfeifend entflieht, gefährlich verengt und mühsam gepresst, spärlich, der schwer errungene Atem. In Bronchien sammelt sich zähflüssig Schleim, behindert den Luftstrom, der Leben bedeutet. Pneumologische Spirometer vermessen akribisch kraftlose Lungen. Verzweifelte Ärzte rufen zum Handeln, dass man was tut.
Man setzt auf Verbote, doch Asche verdunkelt den Himmel. Ruß und Qualm in die Luft geblasen, ohne Kontrolle, jahrzehntelang! Was kann dieser blaue Planet noch verkraften? Unter tropisch feuchtem Glassturz vegetiert blasses Leben mit hängenden Köpfen. Rufe nach Zeiten der Vorindustrie verhallen im Schock der Bedeutung.
Bloß weil das Pferd zu langsam war, hat man das Dampfross erfunden, und auch den Strom und den Diesel. Zum Zweck rationalen Erringens und um den Vorteil der Produktion zerstören Eliten Balancen der Ökologie.
Jetzt wird man die Geister, die man gerufen, nicht los. Ein Flehen um Beistand der Götter erstickt im leblosen Keim um den Glauben. Wann endet letztendlich das Sengen, das Brennen, das Roden, der Raubbau, das Rennen ums Kapital?
Gefragt wären Taten, nicht endlose Worte, denn sinnlose Reden beseitigen nicht das Problem. Verdammt zum Leben raumzeitlich molekularer Verdunstung dräuen die Tage im Düstern, die endlos erscheinen in ödem Gelände verlorener Welt.

Norbert Johannes Prenner

www.verdichtet.at |Kategorie: ¿Qué será, será? |
Inventarnummer: 15054